

## **Irina Ruppert**

wurde 1968 in Aktjubinsk/Kasachstan geboren.

Als Achtjährige übersiedelte sie mit ihrer Familie nach Hamburg, wo sie seither lebt.

2002 schloss sie ihr Studium an der University of Applied Sciences, Hamburg, ab (Fachrichtung Design, Schwerpunkt Fotografie).

Neben ihren freien Projekten fotografiert Ruppert für namhafte Magazine und Zeitungen und ist Dozentin für Künstlerische Dokumentarfotografie an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg sowie an der Berliner Technischen Kunsthochschule.

Seit 2004 ist Irina Ruppert Mitglied der unabhängigen Bildagentur laif. Für ihre Arbeiten erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen und Stipendien.

## **Rumänienaktion**

Eine besondere Verbindung besteht zwischen der Pfarrei St. Joseph Münster-Süd - zwar nicht explizit zu den Cortorari - aber zu Menschen in Rumänien.

Seit nunmehr 31 Jahren sammeln Ehrenamtliche aus St. Joseph Sach- und Geldspenden für die Caritas in den Regionen Iasi und Roman.

Jeweils im Herbst findet in der Josephskirche die große Rumänienaktion statt: Die ganze Kirche wird zur Packstation, wo kleinere und größere Sachspenden (Kleidung, Fahrräder, Rollstühle, Rollatoren und vieles mehr) für den Transport per LKW vorbereitet werden."

In diesem Jahr ist dafür der Zeitraum vom 05. bis 08. Oktober vorgesehen. Weitere Informationen zur Aktion und zur Abgabe von Spenden für Transportkosten und Lebensmittel erhalten Sie im Pfarrbüro (0251 535890) oder bei Irene Kremerskothen (0251 526535).



## **Dann habe ich eine Geschichte**

Irina Ruppert: Cortorar Gypsies

23. August - 22. September 2020  
St. Joseph | Hammer Straße | Münster

*„Das autonome Bildnis, das sich darauf konzentriert, einen Menschen zu zeigen, der aus sich selbst und nur aus sich selbst verstanden werden will, unterscheidet sich von allen Bildintentionen, die bis dahin existierten.“*

Gottfried Böhm

## **Bildnis**

Aufrecht und gefasst sitzen oder stehen Menschen vor einem diffus blaugrünen Hintergrund. Sie wirken tatsächlich ganz „aus sich selbst“, so wie es das Eingangszitat beschreibt. Dieses „ex se“ ist ein Kriterium, das der Kunsthistoriker Gottfried Boehm zur Charakterisierung frühneuzeitlicher Portraits anführt.

Seitdem arbeitet sich das Bildnis in allen künstlerischen Gattungen im Prinzip fortwährend nicht nur an der Balance von Ähnlichkeit (als Selbstbezug und Individualisierung) und Ideal ab, sondern auch an der Freisetzung menschlicher Wirklichkeit, wie rudimentär, befremdlich oder fragil sie auch gestaltet sein mag. Nicht von ungefähr kommt der Begriff Portrait von ‚protrahere‘ – herausziehen, hervorbringen; das Nichtsichtbare soll sichtbar gemacht werden.

## **Cortorari**

Die Portraits der Ausstellung stammen von der Fotokünstlerin Irina Ruppert – sie lebt und arbeitet in Hamburg –, und die dargestellten Personen sind Roma. Genauer gesagt: Cortorari aus dem kleinen Dorf Pretai im Kreis Hermannstadt (Siebenbürgen).

Sie leben abseits und ausgegrenzt von der Mehrheitsbevölkerung des Ortes und meist unter ärmlichen Bedingungen in einem althergebrachten Sozialgefüge mit stark paternalistischem Rollenverständnis. Zum traditionellen Handwerk der Cortorari gehört immer noch das Kupferschmieden, sodass sich in ihrem Umfeld die Bezeichnung als „Blechzigeuner“ oder „Kesselflicker“ gehalten hat.

Wie nur wenige andere Ethnien sind Roma – und damit auch die Cortorari – eine Projektionsfläche für Vorurteile und Stereotypen, die von Lagerfeuerromantik und naturverbundener, freiheitsliebender Lebensweise bis zur pauschalen Diffamierung reichen.

Die Mehrheitsbevölkerungen in den südosteuropäischen Ländern klassifizieren die Roma als ein Volk, mit dem niemand leben kann und leben will. So führten vielfältige Formen der Exklusion zur Abwanderung vieler Roma nach Westeuropa.

## **Irina Ruppert**

Seit gut fünfzehn Jahren reist die Fotografin immer wieder nach Pretai, um die dort lebenden Cortorari kennenzulernen und zu portraituren.

Es brauchte viel Zeit und Vertrauen, bis sich die Cortorari von Irina Ruppert überhaupt fotografieren ließen.. Und viel Zeit braucht auch das einzelne Bild. Stets wird die „Bühne“ für das Bildnis sorgfältig präpariert.

Der blaugrüne Vorhang lässt einen eigenen Ort mitten im Dorf entstehen, der den umgebenden Lebensraum weitestgehend eliminiert und die Personen davor auf spezielle Weise präsentiert:

*„Bis ich in meinen Sitzungen ein Foto machen konnte, vergingen oft drei bis fünf Stunden. Irgendwann kommt der Moment, in dem ein Mensch über sich selbst nachdenkt. Wenn die Schultern nach unten sinken und er in sich zurückfällt. Wenn ich diesen Moment sehe, dann habe ich ein Bild von ihm. Dann habe ich eine Geschichte.“*

Irina Ruppert wartet nicht, sie wartet. Ihre Fotografien aus Pretai sind weder klischeehaftes Genrebild noch ethnografische Dokumentation. Vielmehr besteht die künstlerische Intervention einerseits im Warten auf den richtigen Moment und andererseits in der Isolierung und Fokussierung der Individuen; eine andere Sphäre entsteht, die Möglichkeiten schafft für das „protrahere“, eben das Herausziehen und zum Vorschein bringen.

Die Künstlerin erlebt und dokumentiert dabei aber auch die kleinen Veränderungen. Der Westen, die Globalisierung, Trends, Moden und Medien halten Einzug in Pretai: Großmutter und Enkel des Titelbildes präsentieren sich im Prinzip noch in überkommener Pose und in traditioneller Kleidung. Allerdings fordert nun ein neuer Akteur im Bild Raum: der trendige Sportschuh amerikanischer Provenienz.